



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bittegrün

Loewenberg, Jakob

Leipzig, 1913

Ecke Neckepenn

urn:nbn:de:hbz:466:1-28309



Ecke Neckepenn.

Und so war's gekommen

 Hinter dem Haus war ein Garten, und hinter dem Garten war eine Wiese. Mitten auf der Wiese war ein kleiner See, und auf dem See lag ein grünes Boot.

Die beiden Jungen hatten mit den Stühlen Kapitän und Schiff gespielt, und das Schiff war gestrandet und hatte einen großen Lärm gemacht.

Da sagte die Mutter: „Kinder, geht in den Garten und spielt, ich kann's nicht mehr aushalten. Ich wollte, der Vater wär erst wieder da.“

Die Mutter war aber krank.

„Ach, Mutter“, sagte Hans, „wenn wir doch einmal auf einem ganz großen Schiff fahren könnten!“

Hans war der große Junge.

„Und einen ganzen Sack voll Zucker und Schokolade darauf“, sagte Heinz und schmeckte mit der Zunge.

Heinz war der kleine Junge.

Und da gingen sie in den Garten.

Fünfmal liefen sie um das kreisrunde Beet, dreimal versteckten sie sich in einen Busch, und einmal setzten sie sich auf die Bank.

Dann gingen sie langsam hintereinander her, Hans voran, blieben an der Garten-

tür stehen, guckten sich um, faßten die Klinke an, guckten sich noch einmal um, öffneten die Tür und sprangen auf die Wiese. Hei, war das schön! Lauter grünes Gras, und man durfte hintreten, wohin man wollte.

„Guten Morgen, Löwenzahn! Guten Morgen, Hahnenfuß!“

Und da standen sie bei dem kleinen See.

„Guten Morgen, Entchen!“

Und da standen sie bei dem grünen Boot.

Sie durften nicht hineinsteigen, das wußten sie; aber anfassen durften sie es wohl.

„Ach, wenn man doch einmal eine ganz weite Reise machen könnte“, sagte Hans „nach Afrika, nach Amerika, oder nach Blankenesel! Ach, wär das schön!“

Da schrien helle, wilde Knabenstimmen: „holl (halt) faß, (fest) holl em faß!“

Und über den Graben herüber sprang ein weißgraues Häslein, quer über die Wiese und mitten in das Boot hinein.

Die schreienden Jungens hinterdrein.

„Rettet mich! rettet mich!“ rief das Häslein und sah die Kinder mit großen, angstvollen Augen an. Da sprangen sie in das Boot hinein, Hans und Heinz, banden es los und faßten jeder ein Ruder an. Und das Häslein stellte sich an das

Steuer, drehte es mit der rechten Vorderpfote, und das Boot ging vorwärts, immer weiter und weiter. Erst über den kleinen See, dann vom See in ein Bächlein, vom Bächlein in den Fluß und vom Fluß in den Strom.

Die beiden Jungen guckten gar nicht auf. Gras und Büsche und Bäume und Häuser liefen an ihnen vorbei, immer schneller und immer weiter. Dann leuchtete es plötzlich hell auf und schäumte und rauschte.

„Jetzt bin ich gerettet“, sagte das Häslein.

Und da guckten sie auf.

„Wo sind wir denn?“ fragten sie.

„Im Meer, in dem großen weiten Meer.“

„Und wohin sollen wir denn?“

„Zum König Eke Neckepenn auf der Düneninsel.“

Da guckten sie das Häslein genauer an. Und Heinz sah, daß es ein Ei unter dem Halse trug und mit dem Kinn festhielt.

„Bist du der Osterhase?“ fragte er.

„Nein, der bin ich nicht.“

„Du hast aber ein Osterei.“

„Das ist kein Osterei. Seht her! Es ist ganz grau und hat braune Flecken und sieht aus wie ein Möwenei, aber mitten herum läuft ein ganz feiner goldener Reif. Das ist ein Königsei, und ich bin ein Königshase!“

„Was ist das, ein Königshase? Erzähle doch!“

„Mitten im Meer liegt die Düneninsel, und auf der Düneninsel am Strande steht eine kegelrunde Düne, so hoch, daß

die Wolken ihr einen Kuß geben, wenn sie darüber ziehen. Und in der Düne wohnt der Strandkönig Eke Neckepenn. Er ist kaum so groß wie ihr, aber alle die Unterirdischen, die kleinen, flinken Höhlenswerge, müssen tun, was er sagt. Und wenn er wütend wird, dann kommen wilde Stürme, und das Meer braust und schäumt, und die Schiffe gehen unter.“

„Ist er jetzt auch wütend?“ fragte Hans.

„Jetzt ist er sehr wütend.“

„Müssen wir denn auch untergehen?“

„Wir nicht, wir tragen ja das Königsei.“

„Muß Vater denn untergehen, der mit dem Schiff von Amerika kommt?“

„Das weiß ich nicht.“

„Ach nein, nein! Und warum ist denn König Eke Neckepenn so wütend?“

„Weil man ihm das Königsei fortgenommen hat. In dem Königsei steckt ein Prinz oder eine Prinzessin. Jeden Tag wurde es in die Sonne gelegt, und die Möwe flog darüber hin und her, und die Heidelerche sang dem kommenden Königskind ihr Lied. Wir Königshafen aber sprangen um es herum und machten unsere schönsten Männlein. Da gab es eines Tages auf einmal einen Knall, wie wenn eine hohe Welle sich überschlägt, und die Möwe fiel tot nieder ins Meer. Und die Heidelerche flog davon, und ich sprang in eine Schlucht, und die Zwerge krochen in die Höhle, und das Königsei lag allein im Sande.“

Und da stand ein großer, schwarzbärtiger Mann da und hatte eine Flinte in der Hand. Und er guckte nach der toten Möwe im Meer, und er sah das Königsei, steckte es in die Tasche und ging fort.

Aber Eke Neckepenn kam wütend aus der Höhle. „Wo ist mein Königsei, wo ist mein Königskind?“

Und der Himmel wurde finster, und die Wolken zogen so schnell über die Düne, daß sie sie gar nicht küssen konnten. Und der Sturm kam. Die Wellen stürzten sich weißschäumend bis an die Dünen, und der Flugand wirbelte auf und stach und stieß den Mann ins Gesicht wie hunderttausend feine Nadeln, daß er entsetzt in die tiefsten Dünentäler floh, bis dahin, wo die Menschen Häuser bauen und Eke Neckepenns Reich aufhört. Aber Eke Neckepenn schrie immerzu: „Mein Königsei, mein Königskind!“

Da lief ich in der großen Not hinter dem Manne her, versteckte mich im hohen Dünengras, guckte heraus, machte einen Sprung, lief dem Manne durch die Beine und ließ mich fangen.

Und da nahm er mich mit, ganz weit weg nach seinem Hause. Und er schenkte mich und das Ei seinem kleinen Töchterchen.

Und heute morgen, als es mich auf dem Schoß hatte und mit mir im Garten spielte, da sah ich das Ei im Grase liegen, drei Sprünge weit. Und da reiße ich mich los, mache die drei Sprünge in einem, nehme das Ei und fort, fort, fort! Das Mädchen schreit auf, die Jungens hinter mir her, ich über die Hecke, den Graben, auf die Wiese, — und da habt ihr mich gerettet.“

„Und jetzt?“

„Jetzt fahren wir nach Eke Neckepenn, und ihr sollt reich belohnt werden.“

Und das Boot mit dem Königshafen,

dem Königsei und den beiden Jungen flog schnell wie der Wind übers Meer, haushoch und abgrundtief; doch kein Tröpflein Wasser kam hinein, es trug ja das Königsei.

Aber Eke Neckepenn stand vor seiner Dünenhöhle am Strand und war noch immer wütend. Und er schrie laut auf, und der Sturm schrie noch lauter, und er sprang die Düne auf und ab, und die Wogen sprangen noch höher und tiefer.

Weit in der Ferne, wo der schwarze Himmel auf dem schwarzen Wasser lag, kam ein Schiff daher.

„Das soll mir Bruch und Buße zahlen!“ schrie er und pustete mit beiden Backen.

Und als er gerade einen Atem voll ausgepustet hatte, da flog das grüne Boot um die Ecke, und der Königshase rief: „Wir haben es! Gerettet, gerettet!“

Und die drei stiegen ans Land, und der Königshase erzählte, wie es gekommen war.

„Und diese beiden Menschenmännlein haben dir geholfen?“

„Diese beiden wackeren Jungens.“

„Dann muß ich sie wohl belohnen?“

„Das mußt du wohl, du bist ja ein König.“

„Nun gut. So habt ihr drei Wünsche frei. Aber erst will ich euch mein Schloß zeigen und der Königin das Ei bringen.“

Aber Hans, der große Junge, guckte mit bangem Gesicht übers Wasser.

„König Neckepenn, da hinten schaukelt ein Schiff, und ich glaub, es will untergehen.“

„So laß es untergehen!“

„Aber auf dem Schiff sind Menschen.“

„So laß sie untergehen!“

„König Neckepenn, aber auf dem Schiff ist vielleicht mein Vater. Rette ihn, o rette ihn!“

König Neckepenn machte ein finsternes Gesicht.

„Rette ihn, höre, wie der Sturm saust, hör den Schrei, das war seine Stimme. Rette ihn!“

„Rette!“ bat der Hase. „Sieh, wie das Königsei glänzt.“

Da lächelte Eke Neckepenn vor Freude, und die Sonne brach durch die Wolken, ein heller Schein flog übers Meer, und es glättete sich und ward ruhig.

„Danke schön! Eke Neckepenn!“ sagte Hans.

„Bitte schön“, sagte Eke Neckepenn, „aber der erste Wunsch ist nun erfüllt. Jetzt habt ihr nur noch zwei. Kommt!“ Und sie gingen in das Königsschloß. Zuerst war es darin dunkel wie die Nacht. Sie kamen durch einen tiefen, finsternen Gang, der gar kein Ende nehmen wollte.

Dann ward es dämmerhell.

„Wir sind im Muschelsaal“, sagte der Hase.

Und als Heinz und Hans sich umsahen, da waren die Wände aus lauter Muscheln, aus großen und kleinen, aus runden und spigen, und von allen Seiten glitzerten sie blau und weiß und rot und gelb. In der Mitte des Saales standen in einem Kreis kleine Sessel aus grünen Muscheln, und in der Mitte der Sessel stand ein Thron aus einer einzigen großen purpurroten Muschel, und vor

dem Thron standen zwei große Dünendisteln, die leuchteten in graublauem Schimmer.

Und sie gingen weiter, und es ward noch heller, so hell wie bei Sternenschein und Mondenschein. Von den Decken, von den Wänden und Türen glänzte und schimmerte es. Überall hingen fünf kleine rötliche Streifen, die wie Finger nach allen Seiten gespreizt waren, aber da, wo sie zusammenliefen, glänzte ein Edelstein, so hell und so groß wie ein Stern. Und der Stern mitten in der Decke war größer und heller als alle anderen.

„Das ist der Seefernsaal“, sagte der Königshase. Und dann ward es hell wie der Tag.

Nicht wie bei hellem Sonnenschein, nein, so wie wenn die Sonne sich einen leichten weißgrauen Wolkenschleier vorgesteckt hat. Alle Wände und alle Tische und Stühle und Schränke waren mit feinen weißen Perlen verziert. Das waren die Tränen, die die Mütter und Frauen um untergegangene Schiffer geweint hatten. Es waren viele hunderttausend Perlen in dem Perlensaal.

Und in der Ecke des Zimmers lag eine ganz große blauweiße Perle, und in der Perle lag die Königin.

Sie war krank vor Kummer und schlief.

Da trat Eke Neckepenn an ihr Bett:

„Wach auf, Frau Königin, das Königsei ist wieder da!“

Da schlug die Königin die Augen auf, und als ihr Eke Neckepenn das Ei gab, da sah sie es so warm und so leuchtend an, daß die Schale auseinander sprang,

und mitten darin lag die kleinste, schönste Prinzessin von der Welt.

„O, wie schön!“ riefen Hans und Heinz.

Und da gewahrte die Königin die beiden Jungen.

„Wer sind die?“ fragte sie erschrocken und versteckte schnell die Prinzessin in die Perle.

Und Ecke Neckepenn erzählte ihr alles.

Und der Königshase stand dabei und nickte: „Ja, so ist es, das sind zwei echte Kerle, der Hans und der Heinz.“

„Sind sie schon belohnt worden?“ fragte die Königin.

„Sie haben noch jeder einen Wunsch“, sagte Ecke Neckepenn. „Nun wünschst doch, aber erst seht euch einmal um, und nicht bloß zur Seite, auch gerade aus.“

Und als sie geradeaus sahen, da war es, als ob sie durch eine dünne, helle Glaswand auf den Meeresgrund guckten. Und hinter der Glaswand blühten die schönsten Rosen, die sie je gesehen, da funkelten glänzende Steine, und da schwammen bunte Fische, und noch weiter, ganz hinten, da waren kleine schwarze Pferde mit weißer Mähne, die sprangen immer auf und ab.

„Das sind meine Wellenpferde“, sagte Ecke Neckepenn, „und wenn ich sie wütend anschreie, wachsen sie haushoch. Nun wählt euch, Kinder!“

„Ich möchte mal auf einem ganz großen, großen Schiff fahren“, sagte Hans.

„Soll geschehen“, sagte Ecke Neckepenn. „Und du, Kleiner?“

Da sprang der Kleine zum Perlenbett

hin, streckte die Hand nach dem kleinen Mädchen aus und sagte:

„Schenk mir das! Ich will's auch ganz weit weglegen, daß mir keiner daran kommt. Es ist so niedlich, schenk mir's doch!“

„Nein“, sagte Ecke Neckepenn, „das müssen wir behalten. Aber du sollst auch eine kleine Prinzessin haben, warte nur!“

„Laß sie jetzt nach Hause gehen“, bat die Königin, „sie haben eine Mutter.“

Und da kam der Königshase, um sie fortzuführen.

„Adjö, Frau Königin! Adjö, Ecke Neckepenn!“

„Adjö, Kinder!“

Als sie draußen vor der Dünenhöhle standen, da hielten sie die Hand über die Augen, aber von dem Meere war nichts zu sehen. Eine himmelhohe Mauer türmte sich vor ihnen auf.

„Was ist das, Königshase?“

„Das ist das Schiff Mannigfuald, das größte Schiff der Welt; das soll euch schnell nach Hause bringen.“

„Da kann man ja gar nicht raufkommen.“

„Doch. Tretet hier auf den breiten Ball, beide, so!“

Sie traten darauf. Der Ball aber war ein Springball, und wie sie ihn berührten, wupps, sprang er mit ihnen in die Höhe, gerade auf das Schiff. Sie beugten sich über die Reeling.

„Leb wohl, Königshase, leb wohl!“

Aber sie konnten ihn nicht mehr sehen, und er konnte sie nicht mehr hören. So hoch war das Schiff.

Und nun guckten sie sich um.

Die Masten gingen bis in den Himmel hinein, und die Segel sahen aus wie breite weiße Wolken.

Mitten auf dem Deck stand eine große, runde Badewanne, und ein Mann in weißem Kittel fuhr in einer Jolle darin umher.

„Was ist denn das?“ fragten die Kinder.

„Das ist die Suppenschüssel“, sagte der kleine Schiffsjunge. „Der Koch fischt jetzt die Klöße raus; ich muß sehen, daß ich was mitkriege.“

Fort war er.

Da kam ein Mann aus der Takelage gestiegen, mit schneeweißem Haar und schneeweißem Bart.

Der Obermaat guckte ihn forschend an.

„Ah, du bist es, Haik Haulke! Bist alt geworden. Da du rauffstiegst, war dein Haar noch hellblond.“

„Es ist ein langer Weg“, sagte Haik Haulke müde, und strich sich langsam den Bart.

Dann trat er und der Obermaat schnell an die Seite, und die Kinder sahen sich erschrocken um.

Pferdegetrappel erscholl in der Ferne und kam näher und näher.

Und da sauste es daher, hoch zu Ross.

„Wer war das?“ fragten die Kinder ängstlich.

Da stand der Schiffsjunge wieder hinter ihnen und kaute mit beiden Backen.

„Das war der Kapitän“, sagte er, „der gibt seine Befehle nur zu Pferde, und weil das Schiff so groß ist, muß er im Galopp von einem Ende zum anderen reiten.“

„Hiev Anker, Braß voll!“ ertönte es da dumpf.

Und die Ketten klirrten, und die Segel blähten sich, und das Schiff rasste davon.

Wo ist die Düne? Fort. Wo ist die Insel? Verschwunden. Die Seehunde stürzen sich erschrocken von der Sandbank ins Meer, da springt ein Leuchtturm vorbei, und da ist schon das Land.

Wieder sauste der Kapitän vorüber. „Seil (Segel) nieder! Fall Anker! Stopp!“ Und das Schiff stand handbreit vom Ufer wie ein Pferd, das im schnellsten Galopp mit einem Ruck zum Stehen gebracht wird.

Der Kapitän winkte dem alten Matrosen und kam auf die Kinder zu.

Diesmal zu Fuß.

„Haik Haulke“, sagte er, „deine Zeit ist um, du hast mir treu gedient. Hier, nimm deinen Lohn und bring mir die Jungens nach Hause.“

Und er gab ihm einen Beutel, schwer von Gold. Haik Haulke nahm ohne weiteres die beiden Jungens, den großen unter den rechten Arm, den kleinen unter den linken, setzte sich rittlings auf die Strickleiter, schlug die Beine darum und rutschte schnell wie der Wind hinunter und just in das kleine grüne Boot, das hinten am Heck befestigt war. Und nun ruderte er davon. Von dem Meer in den Strom, von dem Strom in den Fluß, von dem Fluß in den Bach, von dem Bach in den kleinen See, der da mitten auf der Wiese war, hinter dem Garten bei dem Haus.

„Hurra, da sind wir!“ Und Hans und Heinz sprangen aus dem Boot auf die Wiese und liefen in den Garten und guckten sich nicht einmal nach ihrem Fährmann um.

„Sind Jungens“, sagte Haik Haulke und fuhr langsam zurück.

Hans und Heinz aber stürmten ins Haus hinein.

„Mutter, da sind wir! Und das Schiff! Und Ecke Neckepenn, Mutter! Und die Königin! Und das Schiff! O, Mutter!“

Da trat ihnen die alte Wärterin entgegen.

„Stille! Stille! Wo wart ihr denn? Der Vater ist auch wieder da. Aber die Mutter ist nicht wohl und liegt zu Bett. Kommt mal her, ganz leise, leise, ihr sollt euer Wunder sehen. Stille!“

Und sie gingen ganz leise in die Kammer. Und da lag die Mutter im Bett und hatte ein kleines Mädchen im Arm, ein Schwesterchen, das war gerade so klein und so fein wie die Prinzessin im Dünenschloß. Und die Mutter drückte es an sich, und ihre Augen leuchteten. Und der Vater stand daneben. Und seine Augen leuchteten auch.

